



**Vogelperspektive.** Am Ufer  
des Kati Thanda-Lake Eyre  
trifft das wenige Wasser auf  
salzverkrustete Erde.

Australiens wilder Süden

# Die Farben der Weite

TEXT UND BILDER: MALTE CLAVIN

Südaustralien verbindet geologische Extreme mit einer einzigartigen Artenvielfalt. Malte Clavin und seine Frau reisen durch die weite und wilde Landschaft – von der Küste bis ins Outback.

**D**uncan Fraser vom Adelaide Tourism Office sagt den Satz beim Mittagessen eher nebenbei. «Australien ist ein Kontinent, der so tut, als wäre er ein Land.» Ich notiere den Satz – er klingt witzig, ist mir aber ein Rätsel. Und er wird meine Frau Annette und mich während unserer Reise nicht loslassen.

Breite Alleen, jacarandablaue Vorgärten, Kirchturmspitzen aus honigfarbenem Sandstein an vielen Ecken – Adelaide trug einmal den Beinamen «Stadt der Kirchen». Als einzige Grossstadt der Welt liegt sie vollständig eingerahmt von einem Grüngürtel aus Parklandschaften – einem grünen Korsett, das der Stadtgründer Colonel William Light 1836 per Planung verordnete.

**Graffiti und Kugeln.** Im botanischen Garten liegt am frühen Morgen noch Tau auf den Wegen. Ein Australischer Weissibis gleitet lautlos über den Teich. Im Schilf watschelt ein Papua-Teichhuhn. Seine rote Stirnplatte leuchtet wie frisch lackiert. Ein Queensland-Schirmbaum spreizt seine Fiederblätter, jedes einzelne so breit wie ein ausgestreckter Arm, nach allen Seiten spannen grüne Blätterdächer über unseren Köpfen.

Am Nachmittag führt uns Guide Katina Vangopoulos durch die Strassen. In der Vardon Avenue schläft Ophelia auf einer Hauswand, die Augen geschlossen, das Haar im Wasser treibend, umgeben von Seerosen. Jimmy C hat drei Tage und Tausende übereinandergelegte Sprühpunkte gebraucht, um Shakespeares Tragödin hier auf Backstein zu verewigen.

In der Rundle Mall entdecken wir die Mall's Balls – zwei grosse, hochglanzpolierte Edelstahlkugeln, aufeinandergestapelt vier Meter hoch. Bert Flugelman entwarf sie 1977 eigens für diesen Platz. Er wollte, dass Menschen sie anfassen. Dass Kinder sie bekleckern. Dass sie ins Treiben der Mall hineinwachsen. Und genau so ist es. Ein Grossvater spielt mit seinem Enkelsohn Fangen um die glänzenden Kugeln herum, beide lachen, beide spiegeln sich im Stahl. «Meet me at the balls» ist seit fast 50 Jahren eine Verabredungsformel, mit der die Menschen hier einander finden.

Am Abend, in einer Bar an der Leigh Street, zieht Adelaide noch einmal an Annette und mir vorbei. Doch das Land dahinter – das ungeformte, weite, wilde – hat bisher noch nicht gesprochen. Morgen nehmen wir die Fähre nach Kangaroo Island. Dort beginnt das andere Australien.

**Exoten und Bekannte.** Nach einer Stunde Überfahrt ab dem Fähranleger Cape Jervis spuckt die Fähre Dutzende Autos aus, auch unseren Mietwagen. Welcome to Kangaroo Island! Schafe auf sattgrüner Weide, windgeformte Eukalypten, dahinter schimmerndes Meer und eine Stille, die man fast hören kann. Kangaroo Island ist knapp 4400 Quadratkilometer gross, damit Australiens drittgrösste Insel – und so etwas wie ein Paralleluniversum.

Matthew Flinders setzte am 22. März 1802 als erster Europäer Fuss auf das damals unbewohnte Land. Der Kapitän und seine ausgehungerte Crew

machten Jagd auf Kängurus, nach denen er dann die Insel benannte. Sechs Wochen später trafen Flinders und der französische Kapitän Nicolas Baudin auf offener See aufeinander. Beide hatten die unbekannte Küste kartieren wollen, keiner wusste vom anderen. Das Treffen war friedlich, die Aufteilung der Ortsnamen auf der Insel bis heute sichtbar: halb Englisch, halb Französisch. Cape du Couedic. Vivonne Bay. Admirals Arch.

Adam Houchin wartet am nächsten Morgen vor der Unterkunft. Der ehemalige Lastwagenfahrer und Footballcoach ist unser Guide für den Tag. «Keine Ampeln auf der Insel, kein Kreisverkehr», sagt er. «Keine Füchse, Kaninchen, Dingos, Kröten.» Eine kurze Pause. «Das klingt nach einer Kleinigkeit, ist es aber nicht.» Er hat recht. Was auf dem australischen Festland an Schädlingen und eingeschleppten Räubern das Ökosystem zerfressen hat, fehlt hier. Ein Glücksfall der Geografie: Als der Meeresspiegel nach der letzten Eiszeit stieg, wurde die Insel vom Festland abgeschnitten – und mit ihr ein intaktes Stück Australien. Rund ein Drittel der Fläche steht heute unter Schutz.

Plötzlich bremst Adam hart. «Ein Ameisenigel! Da, im Busch!» Aufregung im Auto. Ein Exemplar wühlt sich durch trockenes Laub, seine cremegelben Stacheln – modifizierte Haare, bis zu sieben Zentimeter lang – glänzen in der Morgensonne. Das Tier watschelt mit einem steifen, reptilienartigen Gang, ein Geschöpf wie von einem anderen Stern. Ameisenigel sind Monotremen: Säugetiere, die Eier legen. Gemeinsam mit dem Schnabeltier sind sie die einzigen lebenden Vertreter dieser Gruppe. Keine Zähne, dafür eine klebrige Zunge. Die Körpertemperatur liegt bei nur 31 bis 32 Grad, deutlich unter der aller anderen Säugetiere. Ein Lebewesen zwischen den Welten – halb Reptil, halb Säuger.

Am Strassenrand wächst eine Pflanze, die auf den ersten Blick wie eine Palme aussieht. Ein Grasbaum. Manche Exemplare seien 300 Jahre alt, erklärt Adam, wüchsen kaum einen Zentimeter pro Jahr. Der Blütenspiess aber, wenn er steil nach oben austreibe, lege einen Zentimeter täglich zurück und könne sechs Meter hoch werden. «Die Pflanze braucht tatsächlich Feuer, um zu blühen. Es ist ihr Startsignal», sagt Adam. Aus den alten Blättern, die wie ein Rock um den Stamm hängen, lässt sich ablesen, wie lange der letzte Brand zurückliegt.

In einer Eukalyptusgruppe hängt ein Koala in der Astgabel, schlafend. Dann blinzelt er. 1926 wurden 18 Tiere auf der Insel ausgesetzt, danach explodierten die Bestände auf über 65 000. Im Sommer 2019/2020 kamen die Feuer und brannten fast die Hälfte der Insel nieder: 211 000 Hektaren, 87 Häuser, 60 000 Nutztiere. Zwei Menschen fielen den Flammen zum Opfer, der Flinders-Chase-Nationalpark wurde zu 96 Prozent zerstört. Etwa 39 000 Koalas – 82 Prozent der Inselpopulation – verloren in den Flammen ihr Leben. Inzwischen sind die Bestände wieder auf über 15 000 Tiere angewachsen.

Am Nachmittag erreichen wir die Remarkable Rocks. Granitbrocken, manche so gross wie ein Haus, 60 Meter über dem Südlichen Ozean aufgetürmt. 500 Millionen Jahre haben Wind, Salz und Regen an ihnen gearbeitet – sie aus dem Urgestein

**Bäume.** Diese Eukalypten wölben sich auf Kangaroo Island zu einem natürlichen Tunnel.

**Felder.** Südlich der Flinders Ranges reichen die Rapsfelder bis zum Horizont.

**Granit.** Die Remarkable Rocks wurden durch Verwitterung und Erosion geformt.

**Weite.** Die Abendsonne taucht die Flinders Ranges in ein warmes Licht.

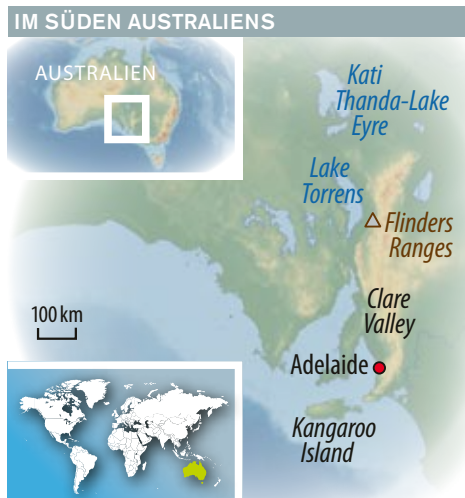
**Weide.** Schafe und windgeformte Eukalypten auf einer sattgrünen Wiese auf Kangaroo Island.

**Kangaroo Island  
ist ein Parallel-  
universum zum  
australischen  
Festland.**





## Die Evolution scheint hier auf kleinem Raum ein irrwitziges Spiel zu treiben.



des einstigen Superkontinents Gondwana herausgeschält und in Formen gezwungen, die kein Bildhauer erfunden hätte. Schwarze Xenolithen stecken im hellen Granit, orange-farbene Flechten breiten sich über die Oberflächen aus. Einige Felsen haben Höhlen. Man kann hindurchkriechen. Annette stellt sich in eine dieser Schalen, pfeifender Wind bläst ihr die Haare aus dem Gesicht.

**Letzter Halt:** Seal Bay. Drei etwa fünf Monate alte Australische Seelöwen rollen sich eine Düne hinunter, beißen sich gegenseitig ins Fell, kuscheln, toben, schnuppern. Die Mütter liegen in einiger Entfernung, scheinbar desinteressiert. Die Tiere sind vom Aussterben bedroht: Weltweit gibt es noch rund 12 000 dieser Seelöwen, etwa 800 leben hier. Ausgewachsene Männchen tauchen bis zu 275 Meter tief und können zwölf Minuten die Luft anhalten.

Zurück zur Unterkunft fahren wir durch ein Abendlicht, das alles in Honigfarben taucht. Kängurus stehen am Strassenrand, Schwarzwälder führen Küken durch Schilf. Und Duncan vom Tourism Office in Adelaide klingt jetzt schon etwas anders: ein Kontinent, der so tut, als wäre er ein Land. Hier, auf dieser Insel ohne Fuchs und Hase, aber mit Ameisenigel, Urzeitfelsen und sturmgepeitschtem Meer, scheint die Evolution auf kleinem Raum ein irrwitziges Spiel zu betreiben. Seit 500 Millionen Jahren.

**Hüter des Landes.** McLaren Vale: Hügel wie sanfte Wellen, bedeckt von Weinreben in Herbstrot und -gold, dazwischen schlanke

Goldcrest-Zypressen, die im Wind schwanken. Der Weg von der Insel zurück ins Landesinnere führt uns zu einem Landgut aus dem Jahr 1851 mit hellem Sandstein, Kletterpflanzen über der Fassade und knapp 3000 Quadratmetern biologisch bewirtschaftetem Garten hinter dem Restaurant. Der Sommelier kredenzt uns zwei gefüllte Weissweingläser von einem Produzenten aus dem Tal. Was dann auf den Tisch kommt, wächst grösstenteils nur ein paar Meter entfernt. Die Natur diktiert, was gekocht wird. Und es schmeckt genial.

Zwei Tage später und 192 Kilometer weiter sind wir im Clare Valley. Der Weg hierher ist eine weitere Überblendung: erst fette Rapsfelder in Chromgelb, dann sanftere Hügel, Weinstöcke in akkuraten Reihen, die Luft kühler und trockener. Warrick Duthy vom Watervale Hotel betreibt hier seinen Chef's Table: zehn Gäste, aufgereiht an einer langen Theke, direkt an der offenen Küche. Warrick ist der Dirigent des Abends, bespielt uns mit zehn Gängen samt Anekdoten dazu. Das Clare Valley, sagt er, sei geologisch so divers wie kaum eine andere Weinregion Australiens. Die Vielfalt unter den Reben erkläre den Weltruf des hiesigen Rieslings: für Expertinnen und Experten eine Spannung zwischen Mineralik und Frucht, die nirgendwo sonst so entsteht.

Nach dem fünften Gang schlägt Warrick einen vertrauten Ton an: «Die Ngadjuri-Urbevölkerung kam jeden Oktober und November hier ins Tal. Die «Keepers of the Breath» nannten sie sich. Das Valley war voll mit Wasser, das



Klima gut. Sie kamen, um hier zu gebären. Sie sahen sich nicht als Besitzer des Landes, sie waren die Hüter.» Nach dem letzten Teller schweben Warricks Worte noch lange über dem Tisch.

Am nächsten Morgen: Jesuitensiedlung Sevenhill. Ein Pater aus Wien trug 1848 einen Auftrag in dieses Tal: Seelsorge für deutschsprachige Katholiken, die sich unter den lutherischen Preussen in der Siedlung Tanunda unwohl fühlten. Pater Aloysius Kranewitter war begeistert vom hügeligen, fruchtbaren Gelände – und benannte die Siedlung nach den sieben Hügeln Roms.

Um die Kirche herum herrscht stilles Treiben: Ein Flötenkränenstar sitzt im Profil auf einem Zaunpfahl. Diese Vögel haben gelernt, die giftigen Aga-Kröten umzudrehen und nur die ungiftigen Teile zu fressen. Im Garten trinkt ein Vogel, den ich als Moschuslori identifiziere, Nektar aus blühenden Schönmalven. Und dann, zwischen flechtenüberzogenen Ästen, ein gelb-blauer Pennantsittich, so leuchtend, dass ich kurz denke, jemand hätte ihn dort als Dekoration hingehängt.

Draussen im Weinberg, die Sonne ist jetzt hoch, denke ich an die Ngadjuri, die das Tal nicht besaßen, aber hüteten. Südaustralien ist ein Land, das man nicht wirklich besitzen kann, denke ich. Morgen fahren wir tiefer hinein.

**Stein und Salz.** Der Abend beginnt mit Emus. Zwölf Exemplare durchstreifen das ockerbraune Grasland östlich von Hawker. Der Emu

ist der grösste Vogel Australiens und nach dem Afrikanischen Strauss der zweitgrösste lebende Vogel der Welt. Die Tour führt weiter zu einem Aussichtspunkt auf den Flinders Ranges. Schichtgestein faltet sich in Wellen gen Horizont, als hätte eine gewaltige Hand den Kontinent zusammengeschoben. In der Stille, die über diesem Abend liegt, denke ich an das Wort Dadirri – einen Begriff aus einer Sprache des australischen Nordens: das tiefe, innere Zuhören, die stille Wahrnehmung der Natur, die über blosses Beobachten hinausgeht. Vielleicht ist das der Grund, warum ich gerade nicht so viel reden mag.

Am nächsten Morgen um sechs Uhr checkt Pilot Aidan Fry seine Cessna. Wenige Minuten später steigen wir ein. Wilpena Pound wird zuerst sichtbar. Von unten sieht es aus wie eine Bergkette. Von oben offenbart sich die Wahrheit: ein natürliches Amphitheater von 80 Quadratkilometern, 17 Kilometer lang, 8 Kilometer breit, der Boden 180 Meter höher als das Umland, die Wände aus hartem Rawnsley-Quarzit.

St Mary Peak, mit 1171 Metern die höchste Erhebung der Flinders Ranges, ragt aus dem Nordrand. Unter dem Tragflügel rechts grüne Steppenlandschaft, links roter Wüstenboden, direkt darunter die Bergketten selbst. Purpurgraue Falten durchziehen das Gestein, als hätte tektonischer Druck die Erdkruste wie Stoff gerafft. Wind und Wasser haben über Jahrtausenden Rippen ins Gestein geschliffen, die wie versteinerte Wellen gen Horizont laufen.

**Koala.** Bei Buschbränden auf Kangaroo Island verlor im Sommer 2019/2020 ein Grossteil der Tiere ihr Leben. Inzwischen sind die Bestände auf der Insel wieder angewachsen.

**Känguru.** Nach ihm wurde Kangaroo Island benannt.

**Ameisenigel.** Neben den Schnabeltieren sind sie die einzigen Vertreter der Eier legenden Säugetiere.

**Australische Seelöwen.** Drei Jungtiere dösen im Sand.

**Weissibis.** Im Landeanflug. Seine Flügelspannweite von über einem Meter beeindruckt.

**Moschuslori.** Der Papagei trinkt Nektar aus einer blühenden Schönmalve.

## Alles über Australien

Hinweise über die beste Reisezeit, Einreisebestimmungen und viele weitere Infos über Australien findest Du online beim Globetrotter Travel Service.

→ [globetrotter.ch/info-australien](https://globetrotter.ch/info-australien)





**Chef's Table.** Warrick Duthy (rechts) führt im Clare Valley durch ein Zehn-Gänge-Menü. Die Gäste geniessen den Geschmack und die Anekdoten dazu.

**Vorfreude.** Annette wartet, bis der Pilot die Cessna zum Einsteigen freigibt.

**Marree Man.** Die riesenhafte Menschenfigur ist erst auf den zweiten Blick erkennbar. Wie sie entstanden ist, weiss niemand.

Jetzt weitet sich die Landschaft ins Grenzenlose. Unter uns Anna Creek Station, mit 23 677 Quadratkilometern die grösste Viehstation der Welt. Rinder, verteilt wie Punkte auf einem Blatt Papier, wir können sie aus der Luft kaum erkennen.

Aidan zeigt auf die Erde unter uns. «Irgendwo da unten ist er.» Ich sehe nichts. Dann eine helle Linie, eine zweite, und plötzlich tritt er heraus – der Marree Man. Eine riesenhafte Figur, 2,7 Kilometer von Kopf bis Fuss. Der Umfang seiner etwa 35 Meter breiten Linien beträgt 28 Kilometer. Es ist eines der grössten Bodenbilder der Welt. 1998 entdeckte ein Buschpilot die Figur bei einem Routineflug. Wer sie schuf, ist ungeklärt. Selbst mit einer versprochenen Belohnung von 5000 australischen Dollar konnte das Rätsel nicht gelöst werden. Niemand hat es gesehen. Niemand hat geredet. Bis heute.

Dann liegt der Kati Thanda–Lake Eyre unter der Cessna wie eine zerbrochene Spiegelscherbe, die Licht fängt und streut. Der See besteht aus zwei Becken. Am Ufer trifft rostbraunes Wasser auf salzverkrustete Erde. Karminrot leuchtet das Wasser dort, wo sich Mineralien und Algen zu organischen Mustern formen. Die fast ausgetrockneten Ebenen leuchten in Pastelltönen. Es ist einer jener Orte, von denen man nicht glaubt, dass es sie gibt, bis man sie sieht.

Im gefüllten Zustand ist der Kati Thanda–Lake Eyre der grösste See des Kontinents. Er enthält 400 Millionen Tonnen Salz und war im vergangenen Jahrhundert nur viermal wirklich voll, zuletzt 1974. Im Durchschnitt füllt er sich nur zweimal pro Jahrhundert komplett – und trocknet dann innerhalb von zwei Jahren

wieder aus. Im April 2026, einige Monate nach unserer Reise, stieg der Wasserpegel auf den höchsten Stand seit 50 Jahren.

Unter dem Tragflügel erkennen wir eine rotbraune Landebahn, zwei Handvoll Gebäude, ein Flugfeld. William Creek. Offiziell eine Stadt. Sechs bis zehn Einwohnerinnen und Einwohner, je nach Jahreszeit. Das William Creek Hotel, 1887 gegründet und seit 1935 als Pub geführt, steht heute unter Denkmalschutz. Wir essen Mittag, mit Rinderzüchtern, Motorradreisenden, Minenarbeitern und anderen Fluggästen.

Der Rückflug führt über den Lake Torrens. Einen weiteren Salzsee, seit Jahrzehnten fast vollständig ausgetrocknet. Salzkrusten schieben sich wie gefrorene Wellen über das ausgetrocknete Seebett, dazwischen rostrote Inseln aus oxidiertem Sediment. Aus der Vogelperspektive ein vielfarbiges geologisches Röntgenbild des Kontinents. Ich drücke meine Stirn an die Cessna-Scheibe und denke an Duncans Satz, den er beim Lunch in Adelaide fallen liess: Ein Kontinent, der so tut, als wäre er ein Land. Jetzt, nach Seelöwen und Ameisenigeln, nach Gondwana-Felsen im pfeifenden Wind, einem Flecken namens William Creek im Nirgendwo und zwei Salzseen, deren Dimensionen so unfassbar für mich sind wie ihre Schönheit – da fliegt dieser Satz einfach weg. Was bleibt, ist Staunen, Demut und Dankbarkeit.

malte@malteclavin.com

**Malte Clavin** (59) lebt in Berlin und arbeitet als Journalist, Fotograf, Speaker und Unternehmensberater. Er schreibt aus allen sieben Kontinenten über Abenteuer, Natur, Wildlife und Grenzgebiete. → [malteclavin.com](http://malteclavin.com)

PARTNERHINWEIS



«Australien erleben?  
Ich berate dich!»

**Christian Kobelt**  
Globetrotter-Reiseberater  
und Australien-Spezialist

»[globetrotter.ch/christiank](http://globetrotter.ch/christiank)





**WERDE  
GÖNNER:IN**

**ICH KANN KEINE BERGE  
VERSETZEN. ABER WANDER-  
WEGE ERHALTEN.**

Trage dazu bei, das Wander-  
wegnetz zu erhalten.

[schweizer-wanderwege.ch](https://schweizer-wanderwege.ch)



**Schweizer  
Wanderwege**

**globetrotter**

Das Reisemagazin für Weltentdecker

# Reisen im Kopf



Raus aus der Hektik des Alltags.  
Zurücklehnen. Abschalten.  
Das Globetrotter-Magazin nimmt Dich  
viermal jährlich mit auf Reisen in  
bekannte und unbekannte Gegenden  
rund um den Globus. Mit spannenden  
Reportagen und faszinierenden Bildern.  
Entspannung, Horizonterweiterung  
und Lesegenuss für 40 Franken im Jahr.  
Dazu gibts die Globetrotter-Card  
mit attraktiven Rabatten aus  
der Welt des Reisens.

## Das Globetrotter-Magazin gibts auch als Abo zum Verschenken

Jedes Mal, wenn ein neues Heft  
erscheint, wird der/die Beschenkte  
an Dich denken – denn wir  
versenden es stets in Deinem Namen.



**Jetzt online  
bestellen**

## Jetzt abonnieren

- ☐ 1.7 bis 31.12. des Folgejahres | 6 Ausgaben | CHF 50.–  
☐ 1.1. bis 31.12. | 4 Ausgaben | CHF 40.–

- ☐ Bitte schickt mir eine kostenlose Probenummer  
☐ Ich möchte das Globetrotter-Magazin verschenken

### Rechnungsadresse

### Versandadresse

☐ Gleich wie Rechnungsadresse

Vorname | Name

Vorname | Name

Strasse

Strasse

PLZ | Ort

PLZ | Ort

E-Mail

E-Mail

**Einsenden an:** Globetrotter Club AG, Neuengasse 20, 3001 Bern oder **online bestellen:** [www.globetrottermagazin.ch](http://www.globetrottermagazin.ch)